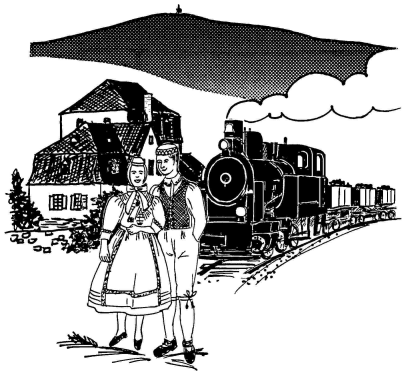
Heimatverein Rodheim-Bieber e.V.



Nachrichten

Jahrgang 2002 **Mai 2002** **Nr.11**

Geschäftsstelle: Helmut Failing Grabenstr. 15 35444 Biebertal Tel. privat 06409/9215, ges. 06033/897-118
eMail-Adresse: Heimatverein.Rodheim-Bieber@gmx.de

Die alte Eiche

Die "Dicke Eiche" bei Waldgirmes, deren alter mindestens auf 800 Jahre geschätzt wird

Da wurzelt tief im Walde,
bei Tannen und bei Buchen
der Eichbaum, jener alte,
Du brauchst ihn nicht zu suchen.

Denn seine Arme ragen
so trotzig, stark und stolz,
als wollten sie Dir sagen:
Ich bin aus anderm Holz.

Ich sah die Jahre fliehen,
sah Liebe, Lust und Leid,
sah froh die Jäger ziehen
und Männer in den Streit.

Es ruhte mir zu Füßen
als Knabe schon Dein Ahn.
Ich sah viel Tränen fließen
und schlimme Tat im Tann.

Nun bin ich alt geworden,
mein Leib wird morsch und leer.
Die Eisenbänder dorten,
sie helfen bald nicht mehr.

Da wurzelt tief im Walde,
wo´s einsam im Revier,
der Eichbaum, jener alte,
die Zeit steht stille hier.

Was steht drin?

Inhalt	Verantwortlich	Seite
Die alte Eiche (Dichter unbekannt)	Redaktion	1
Inhaltsverzeichnis/Veranstaltungen 2002	Vorstand	2
Die alte (dicke) Eiche	Jürgen Steinmüller	3
Mühlenwanderung im Salzbödetal	Jürgen Steinmüller	4
Anmeldung zur Mühlenwanderung im Salzbödetal	Vorstand	10
Zum Gedenken an Muttertag und alle Frauen und Mütter	Jürgen Steinmüller	11
Der Rodheimer Leichenwagen	Ernst Schmidt	20
Zum Gedenkstein für Revierförster Otto Melching	Ernst Dietrich	21

Vorläufiger Veranstaltungskalender 2002 (Stand 11.05.2002)

Zeitpunkt	Thema und Treffpunkt
Sonntag, 26. Mai 2002	Mühlenwanderung im Salzbödetal
Samstag, 22. Juni 2002	Museumsfest "Museum bei Nacht" (Nacht - Licht - Schatten) Motto: "Die Nacht ist nicht allein zum Schlafen da."
Freitag, 09. August 2002	Eröffnung der Sonderausstellung "Kelten in unserer Heimat" im Heimatmuseum Rodheim-Bieber
Samstag, 14. September 2002	Historische Kartoffelernte im Buschgrund (als Alternativtermin gilt der Samstag, 21.09.2002)
Freitag, 20. Dezember 2002	Jahresabschluss: "Die lange Nacht" im Bürgerhaus Rodheim (ab 19.00 Uhr)

Über weitere Termine, Treffpunkte oder Veranstaltungsorte wird über das Mitteilungsblatt der Gemeinde Biebertal rechtzeitig informiert!
Der Heimatverein Rodheim-Bieber e. V. freut sich über Ihre aktive Teilnahme!

Die alte (dicke) Eiche

von Jürgen Steinmüller

Auf der alten "Wäller-Straße", rund 4,5 km von Waldgirmes entfernt steht die "Dicke Eiche". Mindesten 800 Jahre, vielleicht gar 1000 Jahre stand bzw. steht noch die "Dicke Eiche" an einem markanten Punkt. Sie befindet sich im Mittelpunkt der Gemeinden Waldgirmes, Naunheim, Blasbach, Rodheim-Bieber und Königsberg. An diesem Punkt führen 6 Straßen zusammen.

Ihre Höhe betrug einmal 22 m und der Stamm besaß einen Durchmesser von 7,5 m. Sie war ein markanter Treffpunkt, im Mittelalter diente der Platz an der Eiche als Sammel-, Übernachtungs-, und Betplatz. Die wichtigsten Straßen führten im Zuge der "Langen Hessen" von der Lahnfurt bei Dorlar herauf zur "Dicken Eiche", und dann weiter zur Königsberger Platte und dann weiter zum Rennweg, der im Mittelalter den Thüringer Raum mit der Gegend Siegen und weiter nach Köln verband. Es ist anzunehmen, dass im 13. u. 14 Jahrhundert sich auch hier wie an dem Frauenkreuze, ein Platz gewesen ist, an dem der "Gottesfriede" (Treuga Dei) herrschte.

Seit 1878 finden im Schatten der "Dicken Eiche" jährlich an Christi Himmelfahrt, Gottesdienste, unter Teilnahme der umliegenden Gemeinden, statt. Einst umrundete eine Sitzbank den mächtigen Stamm.

Aber schon 1930 wurde die "Dicke Eiche" mit mächtigen Eisenbändern (befinden sich jetzt im Heimatmuseum Waldgirmes) und Stahlseilen vor dem Umstürzen bewahrt und der hohle Stamm mit 6 m³ Beton ausgefüllt. Trotz wiederholter Sanierung ist die Standfläche der mächtigen Eiche auf ein zwanzigstel zusammen geschrumpft. Die Verbindung mit den Wurzeln ist nicht mehr gesichert.

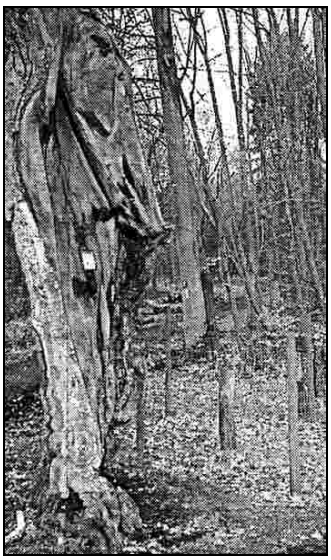


Abb. 1 und 2: Die "Dicke Eiche" einst und jetzt

Dennoch: Das Ende ist absehbar. Am 21.01.1939 wurde der Baum amtlich unter Schutz gestellt. Dieser Schutz musste im Januar 2002 wegen der Umsturzgefahr entzogen werden.

Das endgültige Ende der "Dicken Eiche" steht uns nun direkt bevor. Die Revierförsterei Lahnau will ihn nach dem Himmelfahrtsgottesdienst fällen, weil das Umsturzrisiko unkontrollierbar geworden ist.

Wir können nur allen empfehlen, umgehend einen Spaziergang zur "Dicken Eiche" im Frühjahr 2002 zu unternehmen. Wie sagte Gorbatschow schon: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."

Mühlenwanderung im Salzbödetal am Sonntag den 26.05.2002

von Jürgen Steinmüller

Noch am Ende des 19. Jahrhunderts standen an der Salzböde zwischen Hartenrod und Odenhausen - auf einer Strecke von ca. 25 Km - 41 Mühlen. Die Wasserkraft wurde genutzt, um Getreide-, Öl- und Schmelzmühlen zu betreiben. Oft hat sich die Bestimmung der Mühlen geändert, so wurden - aus Schmelz-, Mahlmühlen und umgekehrt.

Für unsere Wanderung haben wir einen kleinen Abschnitt an der mittleren Salzböde, von einer Länge von ca. 2x 5 Kilometer ausgesucht. Startpunkt ist die Schmelzmühle, Ziel ist die Dammermühle.

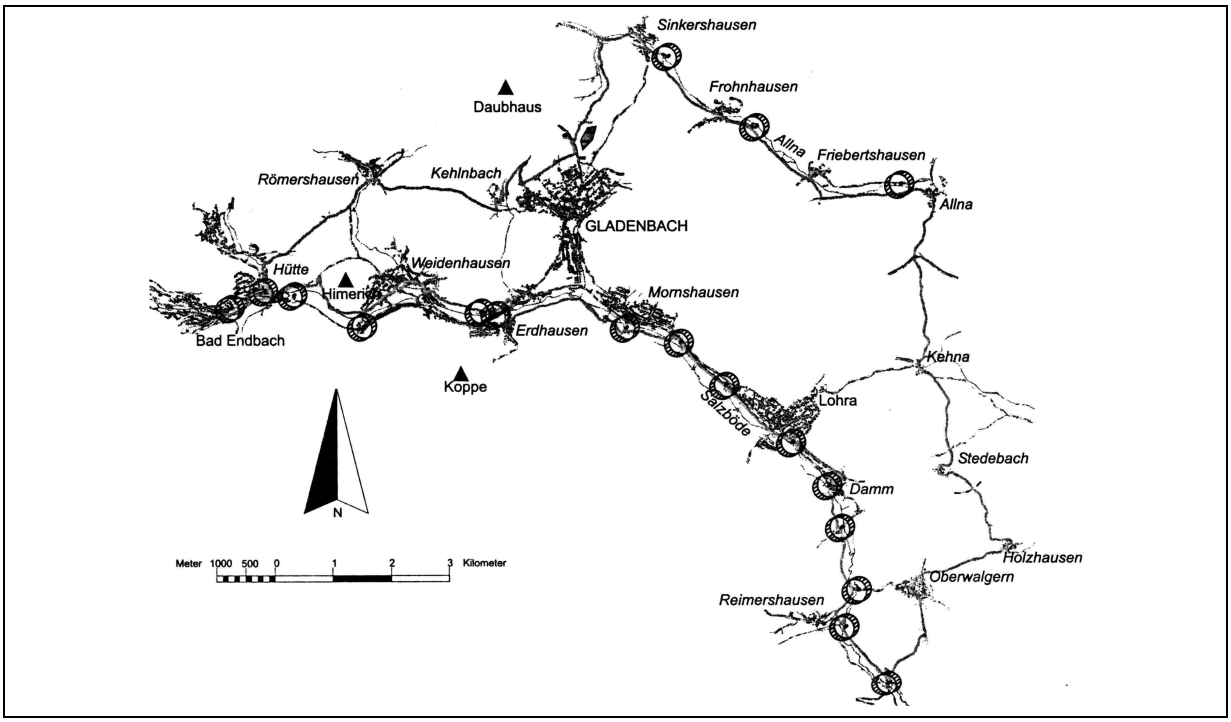


Abb. 1: Wanderkarte Salzbödetal

Nun ein kleiner historischer Leitpfad für unsere Wanderung

Der Ursprung der Mühlen liegt weitgehend im Nebel des Mittelalters, aber unsere Start- bzw. Ziel - Mühle wollen wir hier etwas näher betrachten. Die Mühlen, die wir erwandern, sollen kurz in der Wegbeschreibung erwähnt und vorgestellt werden.

Schmelzmühle

Wann das Schmelzer Hofgut (Gronauer-Hof) und die beiden Mühlen angelegt wurden ist unbekannt. Allerdings spricht ihre Lage an einer bereits in der karolingischen Zeit stark benutzten Heer- und Handelsstraße - die alte Weinstraße - die hier über eine Furt das Salzbödetal durchquerte, auf ein hohes Alter.

Im Jahre 1333 kamen die Mühlen und der Gronauer Hof durch Erbteilung der Grafschaft Gleiberg zu den Grafen von Nassau - Weilburg. Diese ließen "ober der Cronauer Mühle" im Jahre 1734 eine "Eisen-Schmelz" errichten. Holz und somit Holzkohle, sowie Wasserkraft waren vorhanden. Allerdings musste das Eisenerz aus Biebertal und in geringen Mengen sogar aus dem fernen Schelderwald heran gekarrt werden. Das kann auch der Grund gewesen sein, dass die Schmelze bereits nach 6 Jahren, 1740 wieder eingestellt wurde.
Noch 1740 wurde die Schmelze in eine Meierei (Bauernhof) umgewandelt. Den übernahm die Familie Zecher, zuerst in Erbpacht. 1801 wurde auf das Fundament der Eisenschmelze das Bauernhaus (Fachwerkbau) errichtet.
Auf der oben erwähnten - Weinstraße - ist es durch bessere Wegfindung ruhig geworden. So ist es kein Wunder, dass der Schinderhannes (Johann Bückler 1777 - 1803) auch auf dem Gronauer Hof sein Stelldichein gegeben haben soll.
Im Jahre 1816 übernimmt der Preußische Staat das Amt Gleiberg und versucht, wie heute das Land Hessen - Burg Staufenberg -, wegen Geldmangel die Güter zu verkaufen. So wird 1853 das Gronauer Hofgut für 888 Reichstaler und 10 Groschen, Eigentum der Familie Zecher.

Auch die beiden Schmelzmühlen wurden bereits 1823 aus Lehns- Eigentumsmühlen.

Die obere Schmelzmühle ist seit 1875 im Besitz der Familie Klein, die neben der Kundenmüllerei noch eine Landwirtschaft betreibt.
Treff- bzw. Endpunkt unserer Wanderung ist die untere bzw. Hoß`sche Mühle (seit 1846 Eigentum der Familie Hoß). Hier liegt der wirtschaftliche Schwerpunkt auf der bereits 1924 im Untergeschoss des Mühlengebäudes eingerichteten Gaststätte, die im Jahre 1964 erheblich erweitert wurde.

Unser Ziel: die Dammer Mühle

Belegt ist bereits um 1300 eine Mühle in Damm an der Salzböde. 1320 traten die (Raub-) Ritter zu Göns bei Gießen, ihre Rechte an der Dammer Mühle an den Deutschen Orden ab. Dieser veräußerte seine Rechte an den Landgrafen von Hessen in Marburg. Urkunden aus den Jahren 1574 und 1602 belegen, dass die Mühle neben einem Mahl- auch einen Schlaggang hatte.

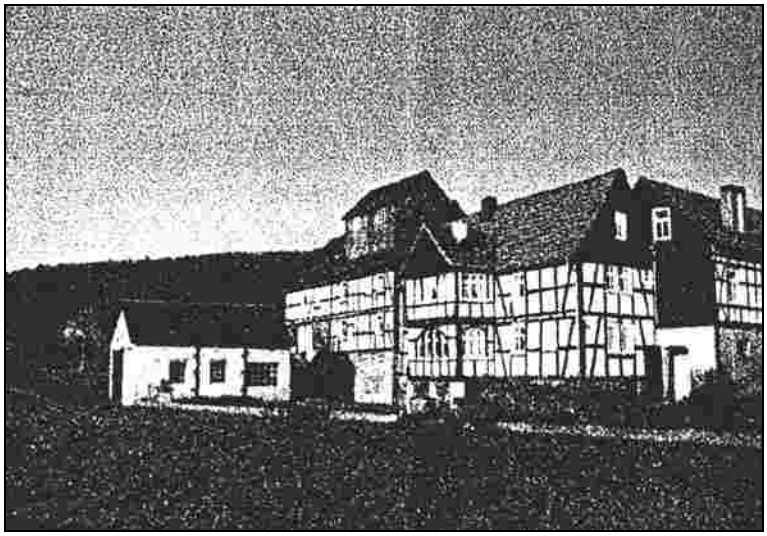


Abb. 2:
Die Dammer Mühle in Lohra-Damm.

Im Zuge der "Privatisierung" wie bei der Schmelzmühle beschrieben, kommt auch die Dammer Mühle in Privatbesitz. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1742 ist zu entnehmen, dass ein neues Wohnhaus errichtet wird.

Die rasante Entwicklung der Mühlentechnik im 19. Jahrhundert, die eine grundlegende Veränderung des Mahlvorgangs mit sich bringt, erzwang einen ständiger Um- und Neubau der Mühleneinrichtung.

Um mit den Neuerungen der Zeit mithalten zu können haben die

Dammer-Müller	Ernst Weil	1825 - 1842
	Heinrich Kraft	1842 - 1881
	Johannes Kraft	1881 - 1914

die Mühlentechnik mit Weitsicht und finanziellem Risiko mit folgenden Neuerungen ausgestattet:

Walzenstühle
Sichter
Aspirator und Trieur
so wie Schnecken und Rutschen,

angetrieben von einem Kammradantrieb (s. Abb. 4) über das große Wasserrad mit einem Durchmesser von 4,80 m, bzw. bei Niedrigwasser von einer Dampfmaschine.

1912 heiratet der Müller Wilhelm Vogel (er kam von der Amtmanns - Mühle in Rodheim) in die Dammer Mühle ein. Diese führte er bis zu seinem Tode 1946 und gab der

Mühle das Aussehen, das wir nun besichtigen. Das Mahlgut wurde von dem Müllerburschen Christian Schneider mit zwei Pferden bis nach Frankenbach gebracht.

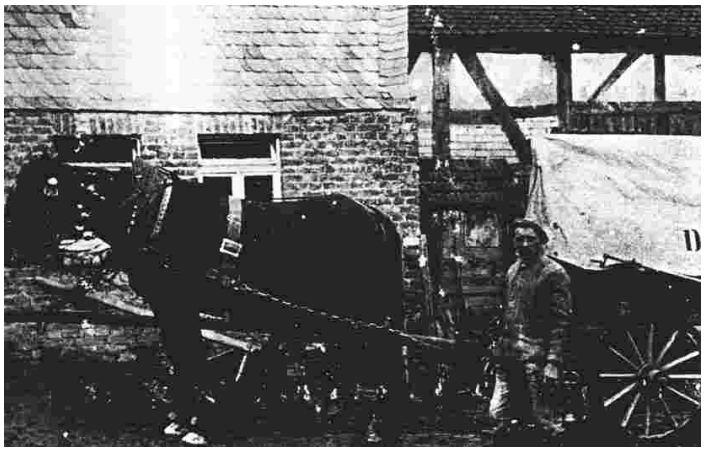


Abb. 3:
Der Müller kommt ins Dorf. Christian Schneider ("Wissiche Babbe") als Müllerbursche der Dammer Mühle bringt das vorher abgeholte Getreide zu Mehl gemahlen zurück. Jetzt kann wieder Brot gebacken werden. (Aus: "Biebertal in alter Ansicht" von Ekkehardt Löw)

Der Mahlbetrieb wurde am 1.Jan. 1987 eingestellt und die Mühle stillgelegt. Aber seit 1997 dreht sich das Mühlrad wieder und erzeugt bis zu 15 kWh Strom.

Start: an der Schmelzmühle um 9.30 Uhr

Wir wandern nun flussaufwärts, treffen zuerst auf den "Gronauer-Hof" und entdecken ein Gußschild (am Eingang links an einem Schuppen) mit dem Hinweis auf die Eisen-Schmelze, die von 1734 - 1740 von den Landesfürsten betrieben wurde.

Diese Schmelze ist der Namensgeber des heutigen Weilers an der Salzböde. Vorbei an der oberen Schmelzmühle, führt ein Asphaltweg, der sich bald in einen groben Schotterweg verliert, den Berghang hinauf. Mit etwas Phantasie kann man hier die alte zweitausend jährige Wein Straße (Wein ist eine Ableitung des alten deutschen Wort "Wagen"), eine Handels- und Militärstraße, erkennen, die von dem am rechten Salzböde-Ufer im Krofdorfer Forst liegenden "Gronauer Schloss", nach Norden westlich des Lahntales Richtung Marburg führte.

Dieser Abzweigung folgen wir nicht, sondern wandern weiter, an der einen Seite ein Buchenmischwald, im Wiesengrund zuerst am Mühlengraben bis zum Wehr und dann an der Salzböde weiter flussaufwärts. Schon bald sehen wir die heutigen Reste der Rauchmühle vor uns liegen.

Rauchmühle

Auch hier an der Mündung des Versbaches (kommt von Biebertal - Krumbach) standen früher zwei Mühlen. Diese wurden schon 1923 stillgelegt und 1935 sind die Mühlengebäude abgerissen worden. Nur die Wohnhäuser und Stallungen blieben verschont.

Ein geschnitztes Holzschild an der Scheune bestätigt unseren Standort "Rauchmühle" und belehrt uns über die Zeit des Mühlenbetriebes 1680 bis 1923.

Wir überqueren nun den Hof der Rauchmühle, einen landwirtschaftlichen Betrieb. Hier betreibt die Familie Koch neben der Landwirtschaft auch einen kleinen Hofladen mit landwirtschaftlichen Produkten wie Eier, Wurst usw. Nach überqueren der Salzböde folgen wir eine kurze Strecke dem Asphaltweg, um dann nach rechts in einen kleinen Feldweg, der uns direkt auf die Kreisstraße K 48 führt, ein zu biegen. Der Kreisstraße K48 folgen wir nach rechts ca. 300 m, bis zu einer alten malerischen Sandsteinbrücke. Vor dieser Brücke biegen wir nach links in einen befestigten Rad-Wanderweg ein. Uns direkt gegenüber, am anderen Talrand liegt wie aus dem Bilderbuch die Steinfurtsmühle.

Steinfurtsmühle

Wie im Salzbödetal so oft sollen auch hier in früheren Zeiten zwei Mühlen gestanden haben. Die obere Mühle liegt bereits in der Gemarkung Oberwalgern. Sie wurde 1492 erbaut. Aus einer Urkunde aus dem Jahre 1745 erfahren wir von einer "oberen" und "unteren" Steinfurtsmühle. Die noch vorhandenen und an eine Märchenmühle - aber ohne Mühlenrad - erinnernden Gebäude, stammen aus dem 17. Jahrhundert. Wann die obere Mühle still gelegt wurde ist unbekannt. 1913 blieb auch das Mühlrad der unteren Mühle stehen, aus war es mit klappern.

Unser Weg führt uns nun Salzböde-aufwärts an einer fast neuen Kläranlage vorbei. Hier ist die Arbeitsweise der Kläranlage, auf einem im Laufe der Zeit etwas verblasstem Bild, dargestellt. Unsere nächsten Stationen sind die Etzelmühlen. Hier treffen wir zwischen den Gebäuden des Weilers auf die Landstraße L3061. Diese folgen wir nach links, um nach kurzer Wegstrecke gleich wieder nach rechts einzubiegen. Es verbleibt uns ein "Restweg" von ca. 1,5 km, den wir nun in Angriff nehmen. Hier liegen an der Salzböde die drei Etzelmühlen.

Etzelmühlen

Hier ist heute nur noch landwirtschaftlicher Betrieb. Die Mühlen sind schon seit dem Ende des Ersten Weltkrieges außer Betrieb. Ihre Ersterwähnung geht bis auf das Jahr 1375 zurück.

Nun biegen wir an einer Feldscheune nach rechts ab und überqueren die Salzböde. Jetzt können wir schon von weitem, in einer gepflegten Umgebung, unser Ziel die Dammer Mühle erkennen. Hier werden wir neben der Mühle auch das Naturschutzhaus besichtigen. Aber bevor wir den Ort betreten liegt links, neben der Salzbödebrücke ein von der Gemeinde Lohra toll hergerichteter Rastplatz, der zum Rasten einlädt, um neue Kräfte für die uns bevorstehende Besichtigung zu sammeln. Nach der Besichtigung

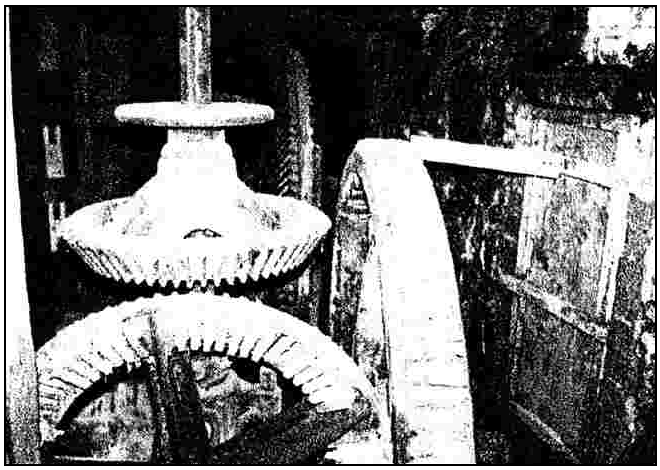
geht es flussabwärts wieder zurück (ca. 1,5 km) bis zu dem Weiler Etzelmühle. Hier werden wir der Salzböde den Rücken zukehren und der Landstraße L3061 ca. 200 m folgen, um dann zum Mittagessen bei der Forellenräucherei "Seibert" einzukehren.

Nach dem Mittagessen wandern wir den Weg bis zur Schmelzmühle in umgekehrter Richtung bis wir die Rauchmühle sehen zurück. Nun überqueren wir aber nicht deren Hof, sondern wandern gerade aus zur Kläranlage "Untere Salzböde" weiter. Diese wird nun links umrundet und nach überqueren des Versbaches wandern wir am rechten Salzbödeufer unserem Ausgangsort und Endziel, der Schmelz, entgegen.

Wer weitere Informationen zum Salzbödetal wünscht, etwa

Wo kommt der Name Salzböde her?
Welche Informationen gibt es zum Gronauer Schloss?

kann diese Fragen auf der Wanderung gerne stellen.



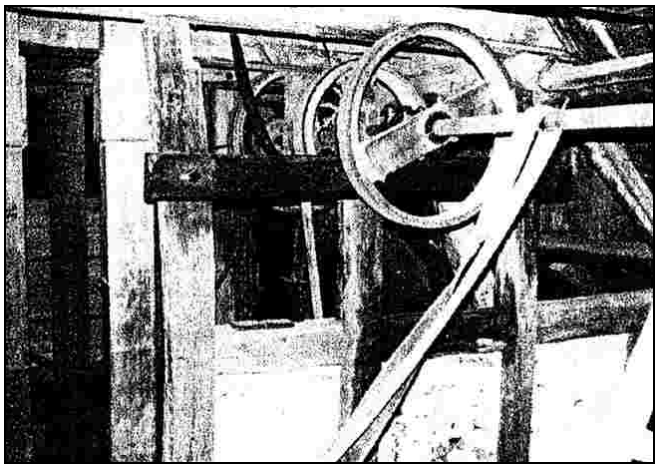


Abb. 4: Kammräderantrieb	Abb. 5: Kraftübertragung (Transmission)
Das Kammrad sitzt auf der Welle des Wasserrades stirnseitig auf und überträgt über verschiedene Übersetzungen die Umdrehung des Wasserrades auf eine Welle, die ihrerseits mit unterschiedlich großen Antriebsscheiben besetzt ist und über die Triebriemen die Produktion der Mühle bewirkt.	In alten Mühlen erfolgte die Kraftübertragung auf die Produktionsaggregate über unterschiedlich große Riemenscheiben (Holz) und Riementriebe (Leder). Diese Art der Transmission zeichnete sich durch Anpassungsfähigkeit und geringe Anfälligkeit aus.

Wanderungen 2002 mit dem Heimatverein Rodheim-Bieber e. V.

Mühlenwanderung im unteren Salzbödetal am 26. Mai 2002

Die Dammer Mühle soll erwandert und besichtigt werden. Ziel ist die Dammer Mühle in Lohra, die unter Leitung von Herrn Dr. Nikolaus (Besitzer) besichtigt wird. Auch ein Besuch des Naturkunde-Hauses in Lohra steht auf dem Programm.

Start:	um 9.30 Uhr von der Schmelzmühle Anfahrt mit eigenem PKW und Fahrgemeinschaften vom Bürgerhaus Rodheim Parkplatz ca. 8.30 Uhr
Einfache Strecke	ca. 5 km

Ankunft in Lohra (Besichtigung ca. 2 x 30 Minuten)	ca. 11.00 Uhr
Treffen am Festplatz in Lohra und Rückweg bis zur Etzelmühle	ca. 12.15 Uhr
Gemeinsames Mittagessen bei der Forellenräucherei "Seibert"	ca. 14.00 Uhr
Rückweg zur Schmelzmühle ca. 3,5 km, Ankunft	ca. 15.00 Uhr

Im Anschluss kann auf Wunsch noch das Gronauer Schloss besichtigt werden.

Anmeldung

Eine Anmeldung ist wegen der Planung notwendig: An der Besichtigung - Rundgang durch die Mühle - können wegen den engen Platzverhältnisse nur max. 15 Personen teilnehmen. Zwei Führungen sind geplant. Für unser Mittagessen - es gibt frisch geräucherte Forellen mit Brot und Meerrettich - müssen die Forellen vorbestellt werden. Die Kosten für eine Forelle betragen ca. 6,- € ohne Getränk.

Name	Anz. Teilnehmer	Anschrift mit Telefonnummer
_____	_____	_____

Wird zum Abschluss die Besichtigung des Gronauer-Schlosses gewünscht?

ja nein

Ihre Anmeldung richten Sie bitte an:

Helmut Failing Grabenstraße 15 35444 Biebertal Telefon 06409/9215	oder	Jürgen Steinmüller Vetzberger Str. 11 35444 Biebertal Telefon 06409/7843

Zum Gedenken an Muttertag und alle Frauen und Mütter

von Jürgen Steinmüller

Frauen, von der Geschichte vergessen

Wenn man die Chronik der Kirchengemeinden und die Archive der Gemeinden durchstöbert, finden wir sehr wenige Frauengestalten. Hier und da ist von einer Frau die Rede, die durch Schläue und List einem der "Großen" ein Bein gestellt hat.

So z.B. 1328 die Gräfin Loretta von Sponheim. Die verwitwete Dame war durch den Kirchenfürst Balduin von Trier, aus dem Hause Luxemburg, stark unter finanziellen Druck geraten. Balduin benötigte immer Geld wegen seines Strebens nach Macht und Ansehen. Seine Burgenbauten sollten das bestätigen.

1312-24	Burg Baldenau im Hunsrück
1325	Burg Baldeneck unterer Mosel
1319	Burg Balduinstein an der Lahn
1315	verpfändet König Ludwig von Bayern, die Hälfte der Feste Sterrenberg, an Balduin. Bald brachte Balduin von Trier auch die zweite Hälfte in seinen Besitz.

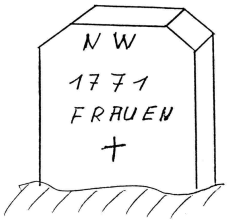
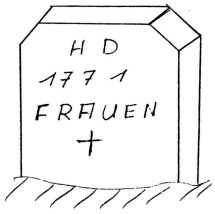
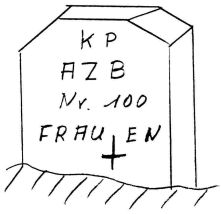
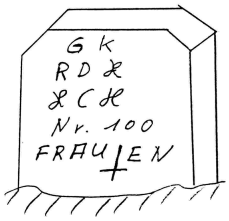
Doch eines Tages befährt er ohne bewaffnete Begleitung die Mosel. Loretta von Sponheim erfuhr von Balduins Fahrt. Kurzerhand ließ sie den Erzbischof überfallen und ihn auf der Starkenburg festsetzen. Trotz päpstlichen Bann musste sich Balduin durch ein ansehnliches Lösegeld freikaufen. Auf diese Weise konnte sich die Witwe gegen den mächtigen Kirchenfürsten durchsetzen, dem sie nie in offener Fehde gegenüber treten konnte, und ihren Besitz wahren.

Aber unsere Heimat, das Gießener-Becken, kann solche Frauen nicht aufweisen. Oder doch?

Die Topographische Karte "Rodheim-Bieber" Nr. 5317 weist zwei interessante Punkte - FRAUENSTEIN und FRAUENKREUZ - auf. Leider ist in der Chronik nichts über die Entstehung und Namensgebung verzeichnet. Unser erster Besuch gilt dem Frauenstein am Königsstuhl bei Rodheim. Hier an der Schutzhütte finden wir einen aus Kalkstein gemessenen Grenzstein.

Zu diesem Stein erfahren wir aus der Chronik: Errichtet bei der Teilung 1866. Des weiteren erfahren wir, dass dieser Stein einen Vorgänger von 1771 ersetzt.

Es ist die Rede von einem Kreuz, das im Siebenjährigen Krieg 1759 durch die alliierten Truppen zerstört wurde. Als Andenken haben die umliegenden Gemeinden, aus fehlender Abbildung bzw. Beschreibung, eine Nachbildung des Frauenkreuzes aus dem Krofdorfer Forst 1987 hier errichtet.

Abb. 1: Grenzsteine			
Frauenstein von 1771		Frauenstein von 1866	
			
Nassau-Weilburg	Hessen-Darmstadt	Königreich Preußen (Atzbach)	Großherzogtum Hessen (Rodheim, Heuchelheim)

Nun besuchen wir das Frauenkreuz im Krofdorfer Forst. Der Forst zieht sich mit einer Länge von über 10 km von Krofdorf (Ortsteil Wettenberg) bis nach Salzböden (Ortsteil Lollar) hin. Etwa in der Mitte, an der Kreisstraße K394, auf der höchsten Erhebung von 350 m, steht eine Steinsäule von ca. 2 m Höhe. Die Säule besteht aus zwei Teilen. Der behauene Kopf, als sterilisiertes Kreuz mit den Wappen, aus rotem Sandstein. Der Sockel aus einem 40*40 cm und 1,50 m hohen Basaltsäule. Der Kopf wurde anscheinend später aufgesetzt oder neu mit drei Eisenklammern (die vierte ist anscheinend abgerostet) befestigt, ohne Rücksicht auf die eingemeißelten Wappen.

Abb. 2:
Das Frauenkreuz im Krofdorfer Forst

Unser Interesse gilt vor allem der Bezeichnung Frauenstein / Frauenkreuz. Sind es vielleicht Friedenskreuze, welche wir noch weiteren im deutschsprachigem Raum, aus der wilden Zeit des Raubrittertums und damit verbunden des Faustrechts, begegnen?

Wir versuchen an Hand der im Umkreis von Generation zu Generation erzählten Sagen, dem Geheimnis näher zu kommen. Für das Frauenkreuz stoßen wir auf die älteste Legende von Dr. Henningen, genannt Alois der Taunide, 1848 aufgeschrieben.

Ein Otto von Gleiberg ist uns aus einer Schiffenberg-Urkunde von 1160 bekannt. Ein Name Jutta erscheint nicht. Ähnliche Geschichten bzw. Legenden erzählt man auch vom Frauenstein bei Rodheim, allerdings ist hier von einem nassauischen Grafen die Rede, der die gleiche grausame Tat an seiner Gemahlin begangen haben soll. Diese Spur bringt uns nicht weiter. Versuchen wir die Wappen zu deuten.

Das Frauenkreuz im Krofdorfer Forst zeigt uns auf der südlichen Stirnfläche einen springenden" Löwen, entsprechend auf der W gegenüberliegenden Seite (allerdings schon beschädigt). Dieser Löwe entspricht dem Weilburger Wappen. Auf der Seite, den Armen, ist das Merenberger Wappen eingemeißelt.

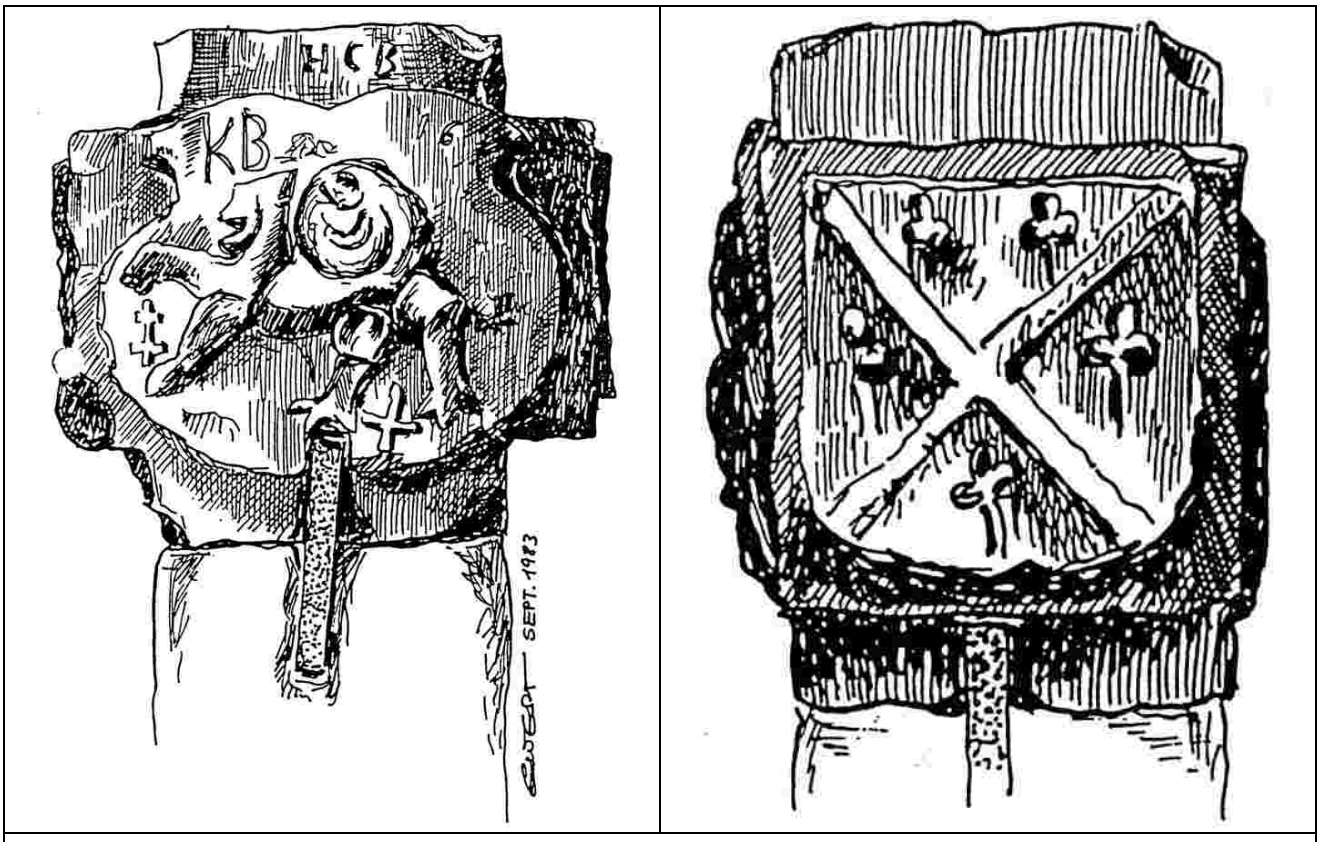


Abb. 3: Das Frauenkreuz im Krofdorfer Forst: Draufsicht und Seitenansicht

Diese Kombination Weilburger/Merenberger Wappen im tiefen Krofdorfer Forst im Hoheitsgebiet der Grafen von Gleiberg, ist eine nähere Untersuchung wert.

Die Herren von Gleiberg starben im Mannesstamme im l2. Jahrhundert aus. Eine Irmgard von Gleiberg (um 1135 - 1163) hat einen Handrad von Merenberg geheiratet. Die Grafschaft Gleiberg wurde zwischen dem Pfalzgrafen Tübingen (später Hessen) und den Herren von Merenberg geteilt. Wobei die umfangreichen Waldungen (Krofdorfer Forst) an die Herren von Merenberg fielen.
Doch auch das Geschlecht der Herren von Merenberg starb mit Handrad VI 1328 im Mannesstamme aus. Er hinterließ zwei Erbtöchter, Lisa von Merenberg ging mit einer

Abfindung ins Kloster "Stift in Vyleck".

Das Geschlecht der Merenberger war sehr gottesfürchtig, viele Würdenträger, wie z.B. Eberhard von Merenberg war Domherr zu Speyer, Handrad von Merenberg Probst an der Stiftskirche zu Wetzlar, kamen aus ihren Reihen. Ihre Schwester Gertrud von Merenberg heiratete 1333 den Grafen Johann I. von Nassau-Dillenburg.

Nur aus dieser Zeit erscheint die Kombination dieser beiden Wappen sinnvoll. Es ist anzunehmen, dass die beiden Steine von den Schwestern von Merenberg in der Zeit von 1333 bis 1350, hier verstarb Gertrud von Merenberg, errichtet wurden. 1353 heiratete Graf. Johann I. in zweiter Ehe Johanna von Saarbrücken.

Aber was hatten die Steine Frauenkreuz/-stein für einen Sinn?

Bedenken wir aber diese friedlose Zeit. Von 1256 - 1273 das Interregnum, "die kaiserlose Zeit". Der niedrige Adel verarmte und versuchte durch Räubereien (Raubrittertum) seinen Lebensunterhalt aufzubessern. Das Fehde-Wesen - und mit ihm das Faustrecht - nahm in Deutschland bedenkliche Züge an. Jeder Landesfürst erließ seine eigenen Gesetze, je nach Bedürfnissen und Wünschen seiner Gefolgschaft. Kein Kaufmannszug war vor Überfällen sicher. Die Kaufleute wurden ausgeraubt und selber gefangen gesetzt, bis die Familien ein Lösegeld zahlten. Hier taten sich besonders die Ganerben von Vetzberg (von Holzapfel, Lesch von Mühlheim usw.) hervor.

Betrachtet man die alten Straßenkarten (siehe Abb. 4), kann man feststellen, dass das Frauenkreuz aus dem Krofdorfer Wald in der Nähe der Kreuzung Rennweg (West-Ost-Verbindung) und der Wetterauer Wein-Straße (Nord -Süd-Verbindung) liegt. An einer gleich bedeutenden Straßenkreuzung, der Hessenstraße mit dem Heerweg bzw. Marburger Straße, finden wir den Frauenstein bei Rodheim.

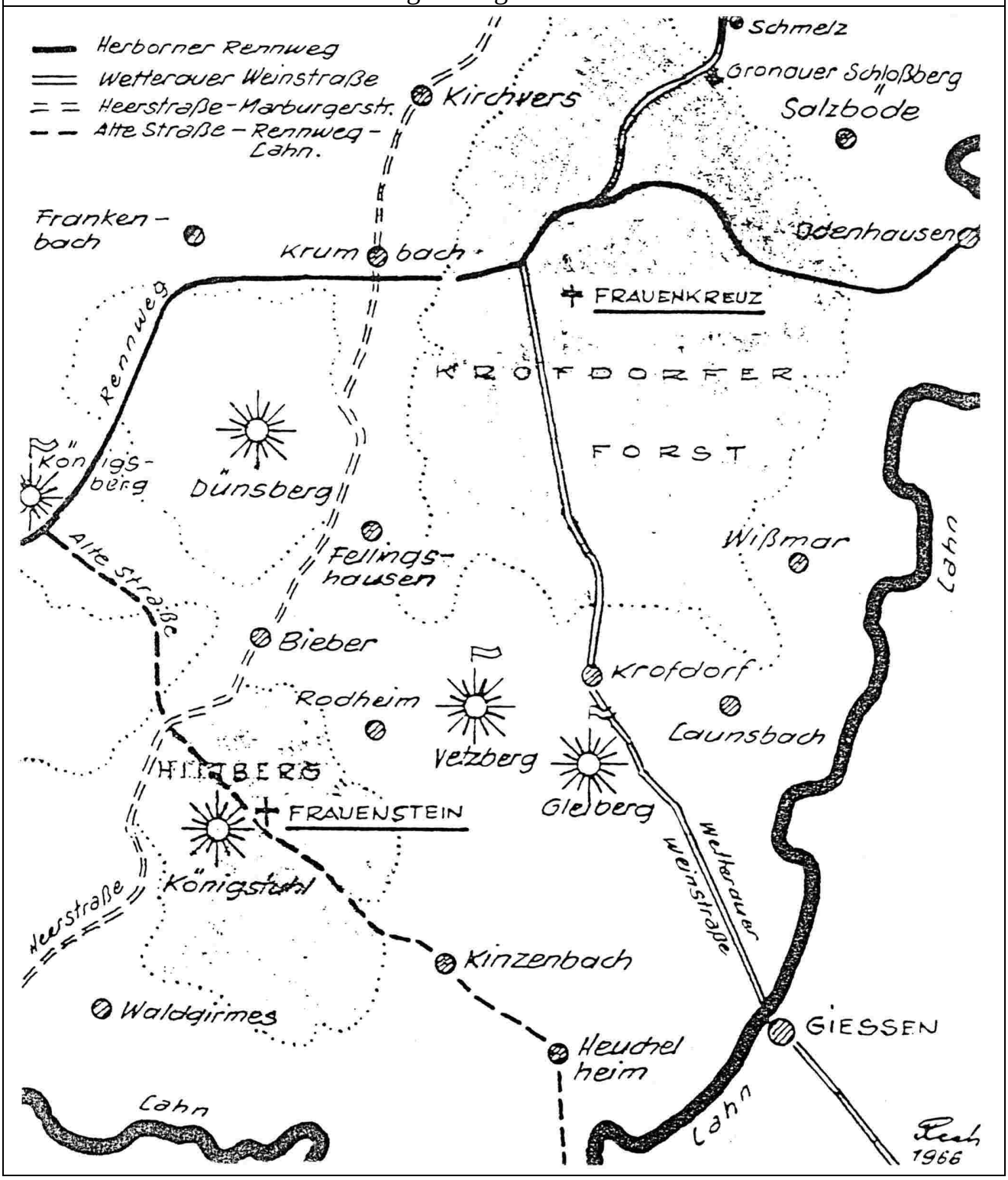
Man kann annehmen, dass die aus Frankreich, besonders südlich der Loire, Aqutiafliefl und Burgund kommende Idee des Gottesfrieden (verwurzelt in der Bibel) von den beiden Damen von Merenberg aufgegriffen wurde. Sie ließen die Steine errichten und stellten die Plätze unter ihren besonderen Schutz. Wer hier den Frieden brach, wurde dem peinlichen Gericht (das ihm persönlich Schmerzen/Pein brachte) der Herren von Nassau-Weilburg bzw. von Merenberg zugeführt. Ob es bei den rauhen Gesellen etwas geholfen hat, darf angezweifelt werden.

Sehr wahrscheinlich war zusätzlich ein Bethaus beim Frauenkreuz/-stein errichtet. Lesen wir in der Chronik von Krumbach (Ortsteil von Biebertal): ** der Nähe der Landstraße nach Kirchvers steht eine aufrechte Säule und UNDEUTLICHE Spuren von Mauerwerk.

Das ganze war früher von einem Gitter umgeben - meine Mutter geb. 1919 - kann sich

erinnern, dass der Frauenstein von einem Gitter ca. 4*4 m und einer Höhe von ca. 60 cm umgeben war. Das Gitter ist seit dem 2. Weltkrieg verschwunden. Die Jäger bzw. die Forstbediensteten erhielten seit undenklicher Zeit für dessen Unterhalt einen Taler pro Jahr zur Pflege von den Herren von Nassau. Ähnliches ist uns vom Frauenstein bei Rodheim nicht bekannt.

Abb. 4: Straßenkarte: Alte Wegführungen und die Frauenkreuze



Wir können davon ausgehen, dass die Frauenkreuze/Friedenskreuze ihre Bedeutung nach 1495, als auf dem Reichstag zu Worms von Kaiser Maximilian I. der endgültige Reichsfrieden verkündet und auch durchgesetzt wurde, verloren.

Feststellen können wir, dass sich Frauen wie die Schwestern von Merenberg schon im l4. Jahrhundert für Schutz und Frieden der Verfolgten einsetzten. Ob es geholfen hat, wissen wir leider nicht.

Übertragen wir das in unsere Zeit

Die Taten der beiden Schwestern sind vergessen, nichts wurde von den Geschichtsschreibern notiert. Vielleicht wollen die Sagen uns ein kleinen Hinweis auf das Leben der Schwestern geben; immer ist es die Gemahlin die schweigend die falschen Anschuldigungen, ja sogar den Tod erträgt.

Wer denkt noch an die vielen Rotkreuzhelferinnen im 2. Weltkrieg oder die tapferen russischen Mütter, die nach Tschetschenien zogen, mitten in den Bürgerkrieg, wo Russland ihre Söhne als Wehrpflichtige bei den Kämpfen einsetzte. Auch diese Frauen werden, wie die beiden Schwestern von Merenberg und viele unbekannte Helferinnen, in das Nichts der Geschichte versinken.

Anders zum Beispiel die Taten der Gräfin von Sponheim oder die der türkischen Außenministerin, der früheren Ministerpräsidentin Tansa Ciller. Sie werden in den Geschichtsbüchern weiterleben.

Folgender Frage soll noch etwas nachgegangen werden: WARUM wurden gerade bei uns im Wald Friedenskreuze/Frauensteine aufgestellt?

Die mehrfach angesprochene "wilde Zeit" , wie sah sie nun konkret aus.

Die politischen Machtkämpfe

Fehden und Kriege, das ist fast das einzige, was die Urkunden an politischen Ereignissen seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu berichten wissen. Drei Mächte ringen um eine Vormachtstellung an der mittleren Lahn: Hessen, Mainz und Nassau.

Die Spannungszone zwischen Hessen und dem Erzbischof von Mainz griff bis über das Gleiberger Land hinaus und zog das ganze Gebiet in Mitleidenschaft. Es bahnten sich Auseinandersetzungen in der Solmser Grafschaft an. Die hessenfreundliche Politik der Königsberger Grafen schwächte die Solmser Herrschaft auf der Altenkirchener Hochebene. Es entsteht die Feindschaft zwischen der Königsberger Linie und den Braunfelser / Burgsolmser Häusern. Erzbischof Mathias von Mainz verbündet sich mit den Gra-

fen von Solms gegen Hessen. Um 1320 wird die Burg Hohensolms auf dem Altenberg sehr wahrscheinlich auf Veranlassung des Erzbischofs von Mainz gegen Königsberg errichtet. Der Erzbischof verwüstet 1327 hessische Gebiete und erobert Gießen. Er wird 1328 am Linsenberg bei Hermannstein von den Hessen besiegt, Gießen wird zurückerobert. Wetzlar entscheidet sich für Hessen und nährte sich an den Grafen von Königsberg. Eine Klageschrift der Stadt Wetzlar gegen die Grafen von Solms zeigt ein Sündenregister schlimmster Art über Straßenraub, Misshandlungen und Totschlag. Es häuften sich in unserer Heimat die Fehdebriefe derart an, dass kaum noch ein Überblick zu gewinnen war, gegen wen und wo man sich vor Überfällen wehren musste. AIt-Hohensolms war zerstört worden (1349). Greifenstein lag in Trümmern. Es waren Kämpfe um die Macht, die hier im kleinen ausgefochten wurden wie allerorts im Reich.

Viel ist die Rede von Kleinstaaterei und den Niedergang des Landadels. Hier soll der Versuch unternommen werden, die Zeit nach dem Aussterben der Grafen von Gleiberg und das "Aufstreben" der Ganerben auf dem Vetzberg, näher zu betrachten.

Wie sah es in Rodheim/Vetzberg im 14./15. Jahrhundert aus?

In Rodheim bzw. in Gleiberg lebten die Ritter Gerlach IV. und Gerlach V. von Rodheim. Sie sind die Vorfahren von Kunigunde von Rodheim, die um 1468 Herrn Henne II., Lesch von Mühlheim, heiratete. Sie waren die Besitzer der Schmitte in Rodheim.
Der Erste kommt als Zeuge und Siegler in einer Urkunde von 1335 vor. Der Zweite kommt als Zeuge bei einem Vergleich von 1345 am 11. Dez. vor, der zwischen dem Grafen Johann von Nassau und seiner Schwägerin Lisa von Merenberg (die letzten Nachkommen der Grafen von Gleiberg) abgeschlossen wurde.

Die folgenden Eintragungen, die wir in den Urkunden finden, befassen sich mit Stiftungen an die Klöster, zum Seelenheil und Landkauf bzw. Verkauf untereinander. Erst im Jahre 1454 kommt Henne I., Lesch von Mühlheim, im Rahmen von Erbstreitigkeiten mit der Stadt Frankfurt in Konflikt und wird als Raub- und Fehderitter bezeichnet.

Des weiteren lesen wir das Schloss Vetzberg, der Ort, wo der Raub verborgen wird und deshalb der Rat der Stadt Frankfurt am 24 Feb. 1463 in einer "Ratsakte" festhält: - den stregen und festen Buwenmeister und Ganerben des Schlosses Voitzberg weil Henne Lesch von Mölnheim ihr midganerbe und feind ist -.

Es handelt sich aber nicht um einen Einzelfall, wie das folgende Strafregister zeigt.

1463 Beraubung Kölner Bürger und Bergung auf dem Vetzberg, durch die Ganerben.

1480 Schafsraub zu Gossenheim, Johann von der Raabenau

1482 Gefangennahme eines Kaufmanns aus Haarheim, durch Johann Wolfskeel von Vetzberg

1484 Beraubung durch Johann Wolfskeel und Gerlach von Rodheim

1488 Beraubung "Hanauer Höriger" durch Johann von Walterdorf und Wenzel Holzapfel von Voitzberg.

Bei vielen Überfällen und Raubzügen waren die Übeltäter nicht bekannt. So lesen wir noch im Stadtarchiv von Frankfurt "uns haft angelangt wie für etliche Tagen drei Pferde in dem Dorf Sulzbach, das uns zusteht, unseren undersessen genommen und hi nach Voitzberg bracht sin".

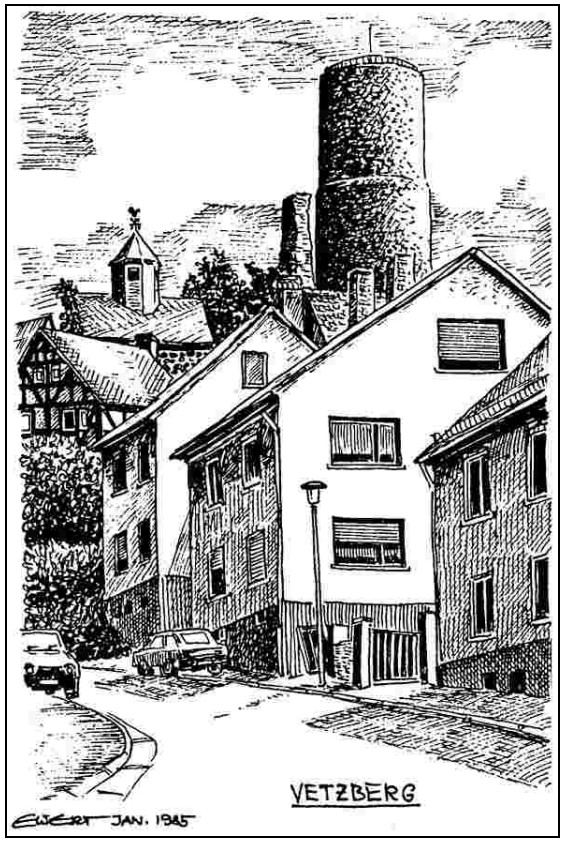


Abb. 5 und 6: Die Burgruine Vetzberg

Wie wir aus einer Abschrift von 1458 entnehmen, bestand die Ganerbschaft aus vielen standhaften Rittern, die selbst für die Stadt Frankfurt eine nicht unbedeutende Macht darstellten. So suchte die Stadt Unterstützung gegen die streitbaren und kampferprobten Fehderitter von Vetzberg.

So lesen wir in einer Urkunde/Beistandspakt von 1461 in der Philipp von Schwalbach seine Unterstützung zusagt, aber nur unter der Bedingung: - "daß sie Henne Lesch und seine reißigeri Knechte nit mit toden lassen sullt" wenn sie ihn fangen.

Diese Berichte lassen sich noch weiterführen, nicht nur die Frankfurter Kaufleute wurden ausgeraubt, auch die Kölner, die ihre Waren von bzw. nach Frankfurt und Wetzlar brachten. Auch eine Beschwerde beim Landgrafen Heinrich von Hessen 1463, sie waren ja seine Vasallen, brachte nicht den gewünschten Erfolg.

Schlussbetrachtung

Henne I. war ein typischer Vertreter seines Standes im l5. Jahrhundert, in dem das Raubrittertum, trotz verschiedener "goldenen Bullen" nicht unterdrückt werden konnte. Erst der Reichstag von Worms 1495 unter Maximilian I. brachte das Raubritterunwesen in Deutschland weitgehend zum erliegen.

Die letzte Erwähnung von Henne I. Lesch von Mühlheim finden wir in einer Urkunde 1480. Ab 1485 erscheint sein Sohn Henne II, als sein Nachfolger. Dieser Henne II Lesch von Mühlheim muss um 1468 die Kunigunde - Tochter von Gerlach von Rodheim - geheiratet haben und kommt damit in Besitz der Güter in Rodheim a. d. Bieber. So gehörte die Schmitte zum Heiratsgut der Kunigunde.

Mit dem Tod von Henne I, dem Anführer der "Raubritter" von Vetzberg wird es ruhiger auf der Burg und sicherer in unserer Gegend und auf den Handelswegen. Langsam ging die Selbständigkeit der Ritter vom niedrigen Landadel verloren. Auch der Zusammenschluss zur sogenannten "Ganerbschaft" konnte den Niedergang nicht aufhalten. Die Städte und der hohe Adel der Reichsfürsten gewannen die Oberhand. Der niedrige Adel suchte sein Heil im Hof- und Staatsdienst (Militär).

Anmerkung:

Ob die Friedenskreuze / Frauenkreuze/-steine ihren Sinn und Zweck im 14./15. Jahrhundert erfüllten, darf mit Recht an gezweifelt werden.

Quellen und Literatur:

Staatsarchiv. Darmstadt, Akten über Hoheitsgrenzen

1.) Bauer 1 526 Nr. 755
2.) Wenk. bd. 2 1789 (Seite 358)
3.) hierüber zahlreiche Urkunden im Stadtarchiv Frankfurt
4.) Archiv Darmstadt, Dieman, Mitt. d. Oberh. Geschichtsverein Bd. 8 (1899) 39
5.) Frauenkreuze sind Friedenskreuze

Der Rodheimer Leichenwagen

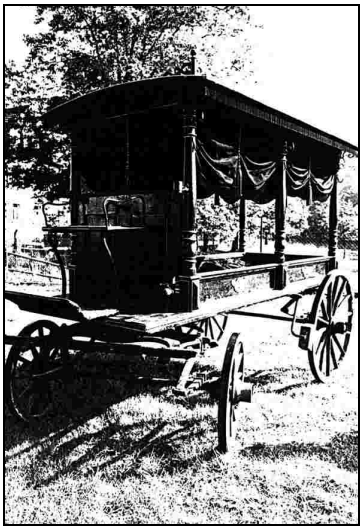
von Ernst Schmidt - Rodheim -

Früher wurden die verstorbenen Angehörigen in den Häusern aufgebahrt, bis die Karenzzeit für den eventuellen Scheintod die drei Tage betrug abgelaufen war. Danach wurden sie von sechs Männern, meistens aus der Nachbarschaft, zum Friedhof getragen.

So wurden auch die Toden von Fellingshausen - hier erinnert noch die Toteneiche zwischen Fellingshausen und Rodheim, wo die Träger eine Rast einlegten - und von Vetzberg auf den Rodheimer Friedhof getragen, um hier bestattet zu werden.
Manche Familien hatten spezielle Tragetücher, mit Griffen, beispielsweise Amtmannsmüllers.

Im Jahre 1909 stiftete die Rodheimer Spar- und Leihkasse der Gemeinde einen Pferdebespannten Leichenwagen. Er wurde von dem Dreher Johann Georg Bender 1848-1935 hergestellt, wobei die Schmiedearbeiten vermutlich von seinem Bruder Karl Bender (1843-1917) oder seinem Neffen Karl Bender III. (1876 – 1935) ausgeführt wurden. Von diesem Zeitpunkt ab wurden die Verstorbenen von den Trauerhäusern zur Kirche gefahren und dann von den Trägern übernommen.

Die Aufgabe den Leichenwagen zu fahren, übernahm Konrad Schlierbach V. Wann er, der 1941 starb, das aufgegeben hat, konnte ich nicht erfahren. Sein Nachfolger wurde Adolf Moos, der das aber schon vor 1939 übernommen haben muss. Er fuhr den Leichenwagen bis 1964. Durch den Zuzug der vielen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen nach dem 2. Weltkrieg und den dadurch sehr beengten Wohnverhältnissen wurde in den Jahren 1948/49 eine Leichenhalle auf dem Friedhof gebaut, in die ab 1950 die Verstorbenen aufgebahrt wurden. Als letzter fuhr den Leichenwagen Friedrich Dudenhöfer, der als letzte Fahrt Minna Marie Peppler geb. Gerlach Ende Juni 1970 zum Friedhof fuhr.



Der Leichenwagen

Danach übernahmen die örtlichen Schreiner, in Zusammenarbeit mit auswärtigen Beerdigungsinstituten diese Aufgabe. Im Jahre 1978 wurde das hiesige Beerdigungsinstitut Samer und Wollnich gegründet.

Zum Gedenkstein für Revierförster Otto Melching am kleinen Dünsberg

von Ernst Dietrich - Bieber -

Am Nordosthang des kleinen Dünsbergs steht ein Gedenkstein für den auf tragische Weise ums Leben gekommenen Förster Otto Melching.

Zu dem Stein:

Als Stein wurde ein Grenzstein von der Hessisch - Preußischen Grenze verwendet. Die Buchstaben GH + KP wurden überarbeitet, sind aber noch zu sehen.

In diesen Stein wurde eine Marmorplatte eingelassen mit folgender Aufschrift:
Hier starb am 3.10.1941 Revierförster Otto Melching in treuer Plichterfüllung. (das ist kein Schreibfehler, es steht so auf dem Stein.)

Abb. 1: Der Gedenkstein von Otto Melching

Zur Familie:

Otto Melching sei zweimal verheiratet gewesen. Nach dem Tod seiner ersten Frau habe er die Schwester seiner Frau geheiratet. Von ihr war der jüngere Sohn Günter. Dieser ist im Jahre 1936 als die Straße noch durch Hof Haina führte, mitten in Hof Haina, auf der Fahrt zur Schule nach Gießen mit seinem Fahrrad, mit einem Motorradfahrer aus

Krumbach (Karl Oehler) zusammen gestoßen und dabei tödlich verunglückt. Der ältere Sohn Walter (aus erster Ehe?) ist im 2. Weltkrieg gefallen.

Zur Geschichte:

Mein Schwiegervater hat mir in den 50er Jahren anlässlich einer Holzfuhr mit dem Kuhfuhrwerk hinter den kleinen Dünsberg, auf dem so genannten Kilometerweg, diesen Stein gezeigt und mir die Geschichte dazu erzählt.

An der Stelle wo der Stein steht habe der Förster einen Hirsch geschossen dabei habe er, so wurde zunächst im Dorf erzählt; eine Herzschlag erlitten. Dann sickerte aber durch das er sich selbst erschossen habe. Er habe, so mein Schwiegervater, einen Hirsch geschossen den er nicht hätte schießen dürfen. Er habe einen sogenannten "Zukunftshirsch" geschossen. Also den Hirsch falsch angesprochen. Als er seinen Fehler entdeckte habe er sich, aus verletztem Ehrgefühl, an dieser Stelle erschossen.

Es gibt aber noch andere Versionen zu dieser Sache. Manche sagen: Er habe überhaupt keinen Hirsch frei gehabt u. a. Der Stein stand ursprünglich etwa 20 m Hang abwärts vom heutigen Standort. Er war in dem Stangenholz vom Weg aus nicht zu sehen. Auf Anfrage bei der Forstbehörde den Stein durch schlagen einer kleinen Schneise wieder sichtbar zu machen, hat die Forstbehörde den Stein reinigen und an dem heutigen Standort am Fahrweg aufstellen lassen.

Abb. 2: Alter Standort

Abb. 3: Neuer Standort